

5. Gänse und Landwirtschaft – ein unlösbarer Konflikt?

Von HELMUT KRUCKENBERG, BARBARA GANTER & PETER PROKOSCH



Eine extensive Weidewirtschaft auf großflächigem Feuchtgrünland bietet beste Bedingungen für Gänse und Wiesenvögel.

Foto: Sebastian Conradt

In West- und Mitteleuropa überwintern viele Zugvögel heute in intensiv vom Menschen beanspruchten Gebieten. In den letzten 300 Jahren wurden ihre natürlichen Lebensräume wie Moore, natürlich mäandrierende Flüsse mit ihren Niederungen und die Salzwiesen des Wattenmeeres weitgehend verändert oder gänzlich zerstört. Dies begann schon im Mittelalter, intensiviert sich im Rahmen der Moorkultivierungen ab dem 19. Jh., aber erst nach dem 2. Weltkrieg griff dieser Prozess durch die Mechanisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft richtig um sich. Auch die Salzwiesen des Wattenmeeres wurden bereits seit dem 18. Jh. durch Poldeungen und Eindeichungen verkleinert und durch die Anlage von Beetstrukturen und Entwässerungsgräben überformt. Verluste und Veränderungen, die auch mit Gründung der Nationalparke in den 1980er Jahren kaum umkehrbar waren. Die Gänse – durch die Wirren des Krieges und andere Ereignisse ohnehin stark im Bestand geschwächt – mus-

sten sich nun auch an die veränderten Bedingungen anpassen.

So hat sich inzwischen auch ihre Nahrungsgrundlage geändert: Da die naturnahen Lebensräume mehr und mehr aus der Landschaft verschwanden, stellten sich die Gänse auf landwirtschaftliche Flächen um. Durch Gülle, künstliche Mineraldüngung und mittlerweile selbst aus der Luft kommen immer mehr Stickstoff und Phosphor auf die Flächen, die das Wachstum der Pflanzen fördern und für einen hohen Proteingehalt sorgen. Die trockenen Böden in den stark entwässerten Niederungen erwärmen sich schnell und lassen ein starkes Pflanzenwachstum schon früh im Jahr zu. Der hohe Energiegehalt der Gräser des Wirtschaftsgrünlands wird dadurch hoch attraktiv als Nahrungsquelle für die Gänse, die sich insbesondere im Frühjahr die Fettreserven für den Langstreckenflug in die Arktis und die Brutzeit anfressen müssen. Wer auf diesen Flächen weidet, deckt selbst an den kurzen

Wintertagen den Energiebedarf und erreicht im Frühjahr schneller das notwendige Startgewicht für die Reise. Vom Zeitpunkt der Abreise und dem Körpergewicht hängen das Überleben auf dem Langstreckenflug und der Erfolg des kommenden Brutgeschäfts ab. Daher stehen die Vögel unter großem Druck, ihre Energiebilanz zu optimieren und solche Flächen zu besuchen, die hohen Proteingehalt bieten. Gleichzeitig haben die Tiere durch den Wechsel von den natürlichen Habitaten auf die landwirtschaftlichen Flächen profitiert und die Bestandszahlen konnten sich auch deshalb wieder erholen (vgl. VAN EERDEN 1994, FOX & ABRAHAM 2017).

Deutlich weniger begeistert als die Gänse reagieren oftmals die Landwirte in solchen Regionen, wenn die Vögel in großer Zahl ihre Flächen besuchen. Die Frage nach der Auswirkung von Gänsebeweidung auf die Flächen ist seit den 1950er Jahren immer wieder Anlass für Streit und für wissenschaftliche Studien gewesen. Die Entstehung

von Weideschäden ist ein komplexes Geschehen, und eine große Zahl von Untersuchungen wurde zu diesem Thema durchgeführt (vgl. Fox et al. 2016). Die Beweidung durch Gänse (und andere Tiere) kann sehr unterschiedlich wirken. Dies ist eben nicht nur von den Tieren, sondern auch vom Zeitpunkt des Besuchs, der Witterung, dem Boden und auch dem nachfolgenden Wetter abhängig. Grundsätzlich sind Gräser (und auch Getreide) über viele Millionen Jahre daran angepasst worden, abgefressen zu werden und sich anschließend zu regenerieren. In einer auf Effizienz ausgerichteten Landwirtschaft, die das aufwachsende Gras als Silage für das Vieh nutzen will, bedeutet das Vorkommen von Gänsen (und anderer Pflanzenfresser) eben überwiegend Mehraufwand und Kosten – und Verdruss. Dieser ist verbunden mit dem enormen Druck des „Wachse oder Weiche“ des landwirtschaftlichen Strukturwandels, der einerseits im Vergleich zu den 1970er Jahren preisgünstige Lebensmittel und erhebliche Arbeitserleichterungen für die Landwirte mit sich bringt, aber auch die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den vergangenen rund 20 Jahren mehr als halbiert hat.

Am und im Wattenmeer treffen zwei Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gleichsam sich selbst verstärkend zusammen: Einerseits hat sich das Zugverhalten der Weißwangengänse verändert. Die Kapazität für rastende Gänse an ehemaligen Zwischenrastplätzen in Gotland und Öland ist deutlich reduziert. Zudem hat sich der Prädationsdruck im Ostseeraum erhöht und die Rastplätze sind unsichere Orte geworden. Die Zwischenrastplätze, die die Weißwangengänse bis in die 1990er Jahre ab Ende März besuchten, gibt es heute nicht mehr. Und so müssen die Vögel länger im Einzugsbereich des Wattenmeeres bleiben, um ausreichend Fettreserven aufzubauen. Nur so können sie nonstop ans Weiße Meer fliegen. Auch wenn die Weißwangengänse seit Mitte der 1980er Jahre ihr Brutgebiet nach Westen verschoben oder ausgedehnt hat, muss sie bis in den Mai bleiben, denn erst Ende Mai werden diese Brutgebiete schneefrei.

Andererseits hat sich, bedingt durch Entwässerungsmaßnahmen und den Klimawandel, der Termin für den ersten Grasschnitt in Norddeutschland von Anfang Juni in den 1950ern auf mittlerweile den Monatswechsel April / Mai vorverlagert. Hierdurch geraten



Nicht überall erscheint eine konstruktive Problemlösung noch möglich.

Foto: Bündnis Naturschutz in Dithmarschen e.V.

weidende Gänse in Nutzungskonkurrenz zu den Ansprüchen der Landwirte. Lagen früher zwischen dem Abzug der Gänse und der ersten Mahd viele Wochen Zeit, so bleiben die Gänse heute stellenweise bis zum aktuellen ersten Grasschnitt. Diese Entwicklung hat nicht zuletzt auch auf die Wiesenvögel wie Kiebitz, Uferschnepfe und Co dramatisch negative Auswirkungen und ihnen mittlerweile die vorderen Plätze auf den Roten Listen gesichert. Der Konflikt zwischen Gänsen und Landwirtschaft wurde durch diese Problemlage deutlich angefacht. Hinzu kommt die

prekäre Situation niedriger Milch- und Fleischpreise, rückläufiger Absätze und Handelsbeschränkungen, die viele Landwirte unabhängig von den Gänsen bereits in Bedrängnis bringt. Die lange Anwesenheit der Gänse spitzt die Lage hier nochmals zu.

Gänseschäden – unterschiedliche Wege

Die weitgehende Zerstörung der ursprünglichen Lebensräume und die damit einhergehende Nutzung landwirtschaftlicher Flächen durch die Gänse erzeugt ein konzeptionelles Dilemma. Kann man die Ertrags-



Weißwangengänse sind in den norddeutschen Küstengebieten nur eins von vielen wichtigen Schutzgütern.

Foto: Thorsten Runge, www.naturbildersh.de



Erfolgreich brütende Uferschnepfe im Vogelschutzgebiet Unterelbe inmitten weidender Weißwangengänse.

Nestkamera: Jürgen Ludwig

einbußen für die betroffenen Landwirte vermeiden, reduzieren, kompensieren?

Die jeweiligen Staaten und Bundesländer sind in der Vergangenheit hier sehr unterschiedliche Wege gegangen (vgl. KOFFIJBERG 2021, HOLSTEN 2021, DÜTTMANN et al. 2021, alle in diesem Heft). Obwohl die von Weißwangengänsen im Winter genutzten Rastgebiete in Beziehung zueinander stehen, gibt es keinen einheitlichen Umgang mit den Konflikten und finanziellen Forderungen. Letztlich kocht hier jedes (Bundes-) Land sein eigenes Süppchen, oftmals auch getrieben vom Bestreben, mit Jagd oder Geld regionalen Unmut zu stillen oder noch schnell ein Wahlgeschenk zu realisieren. So steht das St. Floriansprinzip trotz aller Studien, Diskussionen und Konzepte hoch im Kurs. Auch wenn es weitgehend Konsens ist, dass sich dadurch das Problem höchstens lokal lösen lässt, insgesamt aber durch die Begleiterscheinungen der Jagd das Problem eher zunimmt (vgl. KRUCKENBERG & MOOIJ 2007).

Perspektiven: Wie könnte ein Ausgleich zwischen Landwirtschaft und Gänsen aussehen?

Wie viele Probleme in unserer modernen Gesellschaft ist die Lage komplex, einfache Pauschallösungen sind daher schwierig. Auf

der einen Seite stehen die Landwirte, die innerhalb eines von den Agrarregelungen vorgegeben Rahmens optimal funktionieren müssen: Betriebe, die aufgrund von politischen Beschlüssen oder Versprechen, Beratungen durch Kammern, Berufsverbände oder Banken in ein bestimmtes Produktionssystem investiert und sich verschuldet haben. Fehlentwicklungen der letzten Jahrzehnte haben viele von ihnen immer wieder in finanzielle Bedrängnis, viele auch zur Hofaufgabe gebracht. Auch aktuell sehen sich gerade die Milchviehbetriebe einem starken Preisdruck ausgesetzt. Für viele ist die Lage derart eng, dass Mindererträge durch Gänse, Dürren oder andere ungeplante Ereignisse das berufliche Aus bedeuten könnten. Hohe Pachtpreise durch die Konkurrenz mit den Biogas-Erzeugern verschärfen die finanzielle Situation. Auf der anderen Seite stehen die Anforderungen der Gesellschaft nach einem Schutz der Zugvögel, der Brutvögel, des Klimas, Tierwohls, Grundwassers usw. All diese gesellschaftlichen Anforderungen sind ebenfalls real, in einer Vielzahl von internationalen Verträgen bis hin zum Staatsziel festgelegt, also mithin kaum verhandelbar. Dieses durch viele Fehlentscheidungen der Agrarpolitik in den letzten sechzig Jahren aufgebaute Dilemma ist nicht ein-

fach aufzulösen. Wir wollen dennoch versuchen, recht grobe Ideen für eine Lösung aus fachlicher Sicht vorzustellen:

Das Konzept der Duldungs- und Vergrümnungsgebiete scheint trotz des Scheiterns in den Niederlanden überzeugend. Wichtig ist hier die Beschaffenheit, Größe und Lage der Duldungsgebiete: sie müssen die traditionellen Aufenthaltsräume der Gänse umfassen. Sie müssen aber auch in Wintern mit kalten Temperaturen und bis ins späte Frühjahr hinreichend viel Fläche bieten, um Nahrungsgengpässe zu vermeiden und so ein Ausbrechen der Vögel zu verhindern. Natürlich muss die Duldung in diesen Gebieten verbindlich sein, die Jagd vollständig ruhen und alles entsprechend wirksam kontrolliert werden. Letztlich kann dies nur erfolgreich sein, wenn solche Gebiete langfristig und verlässlich eingerichtet werden und dieses Vorgehen international abgestimmt ist. Mit den betroffenen Landwirten müssten entsprechende Programme entwickelt werden, die auf die Entwicklung von mit dem Vogelschutz abgestimmten Produktionsweisen abzielen, sowie fachliche und finanzielle Unterstützung sicherstellen und im schlimmsten Fall auch eine Entschuldung nicht ausschließen. Die Koordination und Organisation entsprechender Vergrümnungsprogramme außerhalb

der Duldungsgebiete wäre ein weiterer wichtiger Punkt für den Erfolg, der nur hoheitlich, fachkundig und professionell erfüllt werden kann. Gleichzeitig ist dies aber auch ein Schwachpunkt im Konzept: Darf man dort vergrämen, wo es wahrscheinlich nicht zu Schäden kommt? Wie kann man vermeiden, dass andere Vogelarten durch diese Vergrämungen beeinträchtigt werden? Aber auch die generelle Frage: Hat ein Landwirt Anspruch auf eine biologisch befreite Fläche? Oder sind die Vögel der Niederungen, der Feuchtgebiete und der Küsten nicht ein Standortfaktor wie Sandboden oder Hanglage? Kann und will man entsprechende Strukturen personell und finanziell schaffen? Und wer wird das ganze Programm dauerhaft bezahlen? Schon heute erscheint insbesondere vor dem Hintergrund der milliarden-schweren Corona-Belastungen kaum vorstellbar, dass überhaupt Steuergelder in dem Maße zur Verfügung stehen könnten, wie dies in den letzten 30 Jahren der Fall war.

Die Intensivierung der Landwirtschaft hat gerade in Westeuropa nicht nur das Bestandswachstum der meisten Gänsearten begünstigt, sondern ist Treiber einer ganzen Reihe weiterer, demnächst zur Lösung anstehender Probleme: Biodiversität, Klimawandel, Gesundheits- und Grundwasserschutz. Insbesondere die Erfordernisse eines wirksamen Klimaschutzes, verbindlich in den Verträgen zum Pariser Abkommen festgeschrieben, müssen zu grundlegenden Veränderungen unseres ökonomischen Systems führen. Die EU hat dies mit der "Biodiversitätsstrategie 2030" bereits eingeläutet. Was würde geschehen, wenn die deutsche Politik sich aufmachen würde, diese wohl-bekanntesten und dringenden Probleme anzugehen? Welche Auswirkungen hätte dies auf die Gänse? Versuchen wir daher, Prioritäten im Küstenbereich festzulegen und zu prüfen, was das für die Gänse bedeutet.

Die großen Sorgenkinder des Artenschutzes in den landwirtschaftlich genutzten Niederungen und Feuchtgebieten sind heute die Wiesenvögel wie Kiebitz, Uferschnepfe, Bekassine oder Feldlerche. Maßgebliche Gefährdungsfaktoren sind die Auswirkungen der modernen Landwirtschaft, insbesondere der letzten Intensivierungswelle in den 1990er Jahren, die bis heute in Form von „nachlaufenden Faktoren“ für den Niedergang der Wiesenvögel verantwortlich ist (Flurneuordnungen mit Entwässerung,



Bekassinen haben in Deutschland stark abgenommen.

Foto: Sebastian Conradt

Flächenvergrößerungen, Intensivierung, Mechanisierung, Düngung, Umstellung von Weide- auf Stallhaltung, von Heu auf Maissilage und Soja u.v.m.). Betrachtet man das Aussterberisiko von Arten, so muss der behördliche wie ehrenamtliche Artenschutz sein Hauptengagement auf den Schutz dieser Arten legen, wie es im Grunde auch durch die internationalen Verpflichtungen und das EU-Recht bereits geschehen sollte. Dies würde großflächige Extensivierungen der Grünlandbereiche mit einhergehenden Vernäsmassnahmen bedeuten. Entsprechend könnte auf diesen Flächen weniger Vieh gehalten, weniger Fleisch und Milch produziert werden. Dies trüge erheblich zur Reduzierung der bedrohlichen Methan-Emissionen aus der Tierhaltung, einem Rückgang der Grundwasserbelastungen und schwerer Zivilisationskrankheiten bei. Für die Gänse würde

dies sehr wahrscheinlich das Ende der Bestandszunahme bzw. vielleicht sogar einen Rückgang der Bestände bedeuten. Eine geringere winterliche Nahrungsqualität hätte Auswirkungen auf die Sterblichkeit wie auch auf den Fortpflanzungserfolg. Wiesenvogelschutz und Gänserast schließen sich aber keineswegs aus, wie Studien in Dänemark, den Niederlanden und an der Unterelbe gezeigt haben. Wiesenvogelgerechte Niederungen sind auch für Gänse hochattraktiv, wie man beispielweise in Nordkehdingen an der Unterelbe erleben kann. Großflächige Blänken und flachüberstautes Grünland machen die Flächen gleichermaßen geeignet für Gänse, Enten, Schwäne und Wiesenvögel. Auch wenn damit Gänse etwas seltener werden könnten, blieben sie sicherlich weit von der Bedrohung entfernt.

Für Politik und Landwirtschaft würde das



Wiesenvögel wie Uferschnepfen und Weißwangengänse teilen denselben Lebensraum. Foto: Gerd-Michael Heinze

allerdings eine grundlegende Abkehr von der bisherigen Ideologie bedeuten, ohnehin notwendig, aber politisch hochgradig un bequem. Ein Umdenken ist gefordert und eine Vielzahl von Fehlentwicklungen müssten zurückgedreht werden. Gleichzeitig will niemand die Arbeitsbedingungen der Landwirte aus den 1950er Jahren zurück. Zurück ist kein Fortschritt. Es bedarf neuer Konzepte für die Landwirtschaft. Sie muss naturverträglicher, teilweise sogar auf Naturschutz spezialisiert sein. Betriebe müssen sich ökonomisch breiter aufstellen, um gegen wirtschaftliche Krisen besser gerüstet zu sein, denn die regelmäßig eingeforderten Staatsbeihilfen nach Dürre, Mäusekalamitäten, Starkregen, Weltpreisschwankungen o.ä. dürften als Folge der Corona-Krise der Vergangenheit angehören. Will man diesen Anpassungsprozess an die dringenden Zukunftserfordernisse nicht allein auf dem Rücken der Landwirte austragen, wird dies dennoch für den Steuerzahler beachtliches Engagement fordern. Für den Verbraucher bedeutet dies die Abkehr von der Geiz-ist-geil-Mentalität beim Einkauf von Lebensmitteln und erfordert die Erkenntnis, dass eine Umlage von Umweltkosten auf die Produktion und damit den Endverbraucherpreis unabdingbare Voraussetzung für ein ehrliches Preisniveau ist. Der Vorteil für alle ist, dass diese Anpassungen in der Landwirtschaft aus Gründen der Zukunftsvorsorge ohnehin unumgänglich sind, unabhängig von den Gänsekonflikten. Für die Landwirte selbst sind kla-



Überall führen die Wiesenvögel die Roten Listen an (hier: Uferschnepfe).

Foto: Sebastian Conradt

re und verlässliche Aussagen über die künftige Entwicklung ein wesentlicher Grundstein für ihr Dasein. Sie müssen sich auf die Zukunft einstellen können, finanzielle wie inhaltliche Hilfestellungen werden notwendig sein und müssen gewährt werden, denn ein Erhalt der schützenswerten Biodiversität ist tatsächlich nur mit der Landwirtschaft möglich. Erst ganz am Ende entscheidet sich dann, ob zur einvernehmlichen Lösung von regionalen Konflikten mit Wasservögeln dann noch Hilfen benötigt werden oder ob diese weitgehend aufgelöst wurden.

Umso mehr kommt es nun darauf an,

die Haushaltsmittel der EU für die Umsetzung der "Biodiversitätsstrategie 2030" mit notwendigen Umstrukturierungen der EU-Landwirtschaftspolitik und deren Geldern zu verknüpfen. So wäre es denkbar, dass ein Win-Win-Win für Wiesenvögel (und generelle Artenvielfalt), Gänse und Landwirtschaft dabei herauskommen kann: große zusammenhängende, extensiv beweidete und besonders geschützte Feuchtgrünländer, in denen – unterstützt durch Staat und Gesellschaft – Landwirte ihr Wirtschaften mit Naturschutz-Management verbinden.

Artenschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Literatur

- FOX A D, J ELMBERG, I M TOMBRE & G HESSEL (2016): Agriculture and herbivorous waterfowl: a review of the scientific basis for improved management. - Biol. Rev. 92: 854-877.
- FOX A D & K F ABRAHAM (2017): Why geese benefit from the transition from natural vegetation to agriculture. - Ambio 46 (Suppl.): 188-197.
- VAN EERDEN M R, M ZIJLSTRA, M VAN ROOMEN & A TIMMERMAN (1996): The response of Anatidae to changes in agricultural practice: long-term shifts in the carrying capacity of wintering waterfowl. - Proceedings of the Anatidae 2000 Conference, Strasbourg, France, 5-9 December 1994, Gibier Faune Sauvage, Game Wildl. 13: 681-706.
- KRUCKENBERG H & J H MOOIJ (2008): Warum Wissenschaft und Vogelschutz die Gänsejagd in Deutschland ablehnen. - Ber. Vogelschutz 44: 107-119.



Kiebitze sind Charaktervögel der norddeutschen Marschen und waren noch vor 30 Jahren überall häufige Brutvögel.

Foto: Sebastian Conradt

Die Autorinnen und Autoren



Der promovierte Biologe und Meereswissenschaftler **Peter Prokosch** ist Gründer und Vorstandsvorsitzender von Linking Tourism & Conservation (LT&C), Norwegen. Der Schirmherr der Weißwangengans als Seevogel des Jahres 2021 war bis 2014 Geschäftsführer von GRID-Arendal, einer norwegischen Stiftung in Zusammenarbeit mit UN-Environment (UNEP). 2002-2006 war Prokosch Geschäftsführer des WWF-Deutschland in Frankfurt und zuvor, 1992-2002, Direktor des Arktis-Programms von WWF International in Oslo. In den 1970er und 80er Jahren engagierte Peter Prokosch sich für die Zusammenarbeit von Naturschutzverbänden in der Aktionsgemeinschaft Nordseewatten (AGN) und war an verschiedenen Entwicklungen des nationalen und internationalen Wattenmeerschutzes beteiligt. Als erster Leiter des WWF-Wattenmeerbüros Schleswig-Holstein und Mitglied im Internationalen Wattenmeer Koordinatoren Team gab er den Newsletter "Wattenmeer International" heraus und koordinierte den WWF-Report "The Common Future of Wadden Sea" (1991) im Namen von rund 50 Naturschutzorganisationen in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden. Umfangreiche Erfahrungen mit der Einrichtung und Entwicklung von Nationalparks sammelte Prokosch im Wattenmeer, an der deutschen Ostseeküste, in Svalbard und Island sowie in Naturschutzgebieten in Sibirien und anderen Teilen der zirkumpolaren Arktis, oft in enger Zusammenarbeit mit dem Tourismus.

E-Mail: peter.prokosch@ltandc.org



Die Biologin **Barbara Ganter** kam Ende der 1980er Jahre aus Bonn ins Wattenmeer, um ihre Diplomarbeit zu Bestand, Verteilung und Raumnutzung von (damals noch weniger zahlreichen) Weißwangengänsen in Schleswig-Holstein zu schreiben. Die Neugier nach den arktischen Brutgebieten von Gänsen führte sie anschließend in eine Schneeganskolonie an der kanadischen Hudson Bay und mündete in einer Promotion an der Queen's University in Kingston, Ontario. Danach forschte Ganter an verschiedenen Gänsearten in deren arktischen Brutgebieten von Kanada bis Sibirien. Seit Mitte der 1990er Jahre lebt und arbeitet sie am Nationalpark Wattenmeer, derzeit als freiberufliche Biologin und ehrenamtlich Aktive. Sie folgt nach wie vor so oft wie möglich den Zugvögeln in die Arktis.

E-Mail: barbara.ganter@t-online.de



Dr. **Helmut Kruckenberg** begeisterte sich schon früh für Vögel und wurde 1975 Mitglied im Deutschen Bund für Vogelschutz (heute NABU). Sein Studium der Biologie in Osnabrück beendete er mit seiner Diplomarbeit über Störungen von Gänsen (gemeinsam mit J. Borbach-Jaene) bei Prof Hans-Heiner Bergmann. Während der anschließenden Promotion gründete Kruckenberg zusammen mit Prof. Bergmann und anderen Studierenden die AG Gänseforschung und 1994 die Fachgruppe "Gänseökologie" der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, deren Sprecher er seit Mitte der 2000er Jahre ist. Seit Ende der 1990er Jahre ist Kruckenberg freiberuflich tätig, schreibt als Wissenschaftsjournalist für Zeitschriften und Bücher, arbeitet für Fernsehsendungen und entwickelt und leitet Forschungsprojekte. Seit 1995 forscht Kruckenberg an der Ökologie v.a. der arktischen Gänse (und anderer Vögel) und organisiert seit 2006 das Forschungsprojekt auf der Eismeerinsel Kolgijew gemeinsam mit russischen und niederländischen Kollegen. 2011 wurde er zudem Vorsitzender des Institute for Wetlands and Waterbird Research IWWR e.V., einem Förder- und Trägerverein für Projekte der Zugvogel- und Arktisforschung.

E-Mail: helmut.kruckenberg@tournatur.de

Silke Backsen ist Diplom-Biologin und betreut u.a. das Projekt „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz“ auf Pellworm. Sie arbeitet im aktuellen Gänse-Projekt des MELUND sowie in diversen ornithologischen Monitoring-Programmen auf Pellworm mit. E-Mail: backsen@gmx.de

Prof. Dr. **Hans-Heiner Bergmann** hat viele Jahre an den Universitäten Marburg/L. und Osnabrück als Hochschullehrer gearbeitet und lebt jetzt im aktiven Ruhestand in Nordhessen. E-Mail: bergmannhh@web.de

Julia Delingat ist promovierte Biologin und arbeitet im Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz an der Naturschutzstation Fehntjer Tief. Sie ist u.a. zuständig für die „Billigkeitsrichtlinie-Nordische Gastvögel“. E-Mail: julia.delingat@nlwkn.niedersachsen.de

Heinz Düttmann ist promovierter Diplom-Biologe und im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz u.a. zuständig für den Vogelartenschutz. E-Mail: heinz.duettmann@mu.niedersachsen.de

Dr. **Steffen Gruber** hat an der Universität Kiel Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt Landschaftsentwicklung, Naturschutz und Umweltökonomie studiert und ist Geschäftsführer des Vereins Jordsand. E-Mail: steffen.gruber@jordsand.de

Klaus Günther ist Diplom-Biologe und arbeitet als Koordinator des Rastvogel-Monitoring im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer für die Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer. E-Mail: k.guenther@schutzstation-wattenmeer.de

Uwe Helbing ist Diplom-Biologe und arbeitet als Schutzgebietsbetreuer für den NABU Schleswig-Holstein im Naturschutzgebiet „Haseldorfer Binnenebe mit Elbvorland“. E-Mail: uwe.helbing@nabu-sh.de

Frank Hofeditz ist Diplom-Biologe und betreut das Projekt „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz auf Föhr“. Außerdem arbeitet er im Projekt „Monitoring von Meeressäugern und Pfeifenten auf der Hamburger Hallig“ mit. E-Mail: hofeditz.husum@web.de.

Dr. **Betina Holsten** ist Diplom-Biologin und arbeitet im Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein als Referentin für Artenschutz. E-Mail: bettina.holsten@melund.landsh.de

Die promovierte Wildlife-Managerin **Gitte Høj Jensen** arbeitet als Postdoktorandin am Centre for Adaptive Nature Management der Universität von Aarhus, Dänemark. Ihr Forschungsinteresse gilt ziehenden Wasservögeln. E-Mail: ghj@bios.au.dk

Kees Koffijberg ist Mitarbeiter von Sovon Vogelonderzoek Nederland und zudem tätig für den Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA). Hauptbeschäftigungen sind das Gänsemonitoring und die Koordination von Brutvogelprogrammen im Wattenmeer. E-Mail: kees.koffijberg@sovon.nl

Bernd Koop ist avifaunistischer Leiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg, die er auch im Arbeitskreis „Wildgänse in der Landwirtschaft“ im schleswig-holsteinischen Umweltministerium vertritt. 2017 wirkte er mit am Projekt „Gänse 2025“ des Michael-Otto-Instituts. E-Mail: koop@oagsh.de

Frank Kruse ist Dipl.-Ing. der Landespflege und im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz zuständig für die flächenbezogenen Fördermaßnahmen des Naturschutzes (AUKM, Vertragsnaturschutz). E-Mail: frank.kruse@mu.niedersachsen.de

Martin Kühn ist Nationalpark-Ranger in der Abteilung Schutz und Entwicklungsplanung des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein. E-Mail: martin.kuehn@lkn.landsh.de

Maarten Loonen ist Professor für Arktische Ökologie an der Universität Groningen in den Niederlanden. E-Mail: m.j.j.e.loonen@rug.nl

Der Diplom-Biologe **Jürgen Ludwig** ist Mitarbeiter an der Naturschutzstation Unterebbe und der Staatlichen Vogelschutzwarte in Niedersachsen. Aufgabenschwerpunkte sind u.a. die Koordination der Wasser- und Watvogelzählungen sowie die LIFE-Projekte zum

Wiesenvogelschutz. E-Mail: juergen.ludwig@nlwkn.niedersachsen.de

Eva Meyers ist Biologin und arbeitet als Koordinatorin der European Goose Management Plattform im Abkommen zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen wandernden Wasservogel (UNEP/AEWA). E-Mail: eva.meyers@un.org

Angela Ottmann betreut als hauptamtliche Mitarbeiterin beim BUND Landesverband Schleswig-Holstein das Projekt „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz auf Föhr“ und ist ehrenamtliche Gebietsbetreuerin des FFH Schutzgebietes Godelniederung Föhr. E-Mail: aottmann@gmx.de

Der Bauer und Diplom-Agraringenieur **Eberhard Prunzel-Ulrich** ist Vorstand der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft Niedersachsen/Bremen (www.abl-niedersachsen.de). E-Mail: kaesehof@t-online.de

Carolin Rothfuß ist Natur- und Umweltpädagogin und arbeitet für den Verein Jordsand als Leiterin des Nationalpark-Hauses auf Neuwerk im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer. E-Mail: carolin.rothfuss@jordsand.de

Dr. **Martin Stock** arbeitet als Biologe und Naturfotograf im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Sein Schwerpunkt liegt seit vielen Jahren im Salzwiesenmanagement und -monitoring. E-Mail: martin.stock@posteo.de

Stefan Wolff arbeitet als Diplom Biologe für das Forschungs- und Consultingbüro Bio-Consult SH in Husum sowie freiberuflich. Darüber hinaus koordiniert er die Wasservogelzählung der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg (OAGSH) an Ostseeküste und Binnengewässern. E-Mail: wolff@oagsh.de

Seevogelschutz ist unsere Herzenssache – Unterstützen Sie uns dabei!

Schon vor mehr als 100 Jahren, als es noch riesige Seevogelkolonien an unseren Küsten gab, setzte sich der Verein Jordsand für ihren Schutz ein. Mit der Sicherung von wichtigen Gebieten und dem Einsatz engagierter Vogelwart:innen schafften wir es, bedeutende Brutplätze der Seevögel vor dem Betreten und vor Eiersammler:innen zu schützen. Das ist und bleibt das Ziel seit unserer Gründung 1907: Seevögel und ihre Lebensräume langfristig zu schützen. Mit dem Kauf der Hallig Norderoog im schleswig-holsteinischen Wattenmeer sicherten wir 1909 erstmals ein Seevogelschutzgebiet durch private Hand und schützen es bis heute. Auch an anderen Küstenabschnitten Deutschlands waren wir früh aktiv und wurden so zu einem maßgeblichen Initiator des Seevogel- und Naturschutzes.

Das machen wir

Heute sind wir an der gesamten deutschen Nord- und Ostseeküste aktiv. Hier haben wir uns auf Seevogelschutzgebiete und Inseln spezialisiert wie kein anderer Verein in Deutschland. Unsere Schwerpunkte sind die Sicherung von Brut- und Rastgebieten sowie die Erhaltung und Pflege der letzten Rückzugsräume für Seevögel.

Besonders wichtig sind uns dabei:

- fachgerechte Betreuung der Schutzgebiete
- Erlebarmachen unberührter Natur durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- wissenschaftliches Monitoring und Erforschung aktueller Naturschutzprobleme
- Schutz und Erhalt von Brut- und Rastplätzen
- internationale Kooperationen entlang der Zugwege unserer Küstenvögel

Getragen von vielen Händen

Aktuell betreuen wir rund 20 Schutzgebiete, von denen die meisten zwölf Monate im Jahr personell besetzt sind. Bei uns sind nicht nur hauptamtliche Naturschützer:innen aktiv, sondern viele Teilnehmer:innen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) und des Bundesfreiwilligendienstes (BFD), Praktikant:innen und zahlreiche ehrenamtliche Helfer:innen, die uns in ihrer Freizeit unterstützen. Sie zählen Vögel und Kegelrobben, sammeln Meeresmüll, machen Kontrollgänge, bieten Führungen für Besucher:innen an, reparieren Stege und mähen Wiesen, helfen



Im Jahre 1907 trat der erste Vogelwart des Vereins Jordsand im Wattenmeer seinen Dienst an. Bis heute schützen seine Nachfolger:innen die Hallig Norderoog.
Foto: Cordula Vieth

bei der wissenschaftlichen Vogelberingung und unterstützen bei Uferschutzarbeiten. Es sind unendlich viele Arbeiten, die von unglaublich vielen Menschen gemeinsam getragen werden. Was uns alle verbindet, ist die Liebe zur Natur und die Freude aktiv an ihrem Schutz mitzuwirken.

Machen auch Sie mit

Alle Aufgaben werden von engagierten Menschen und ehrenamtlichen Helfer:innen getragen und sind erst durch die finanzielle Unterstützung unserer vielen Mitglieder und Förder:innen möglich.

Auch Sie können sich im praktischen Naturschutz bei uns engagieren, zum Beispiel durch Ihre aktive Mitarbeit bei der Gebietsbetreuung oder auch bei einzelnen Schutzmaßnahmen. Oder Sie helfen uns bei weiteren Aufgaben im Vereinsleben.

Darüber hinaus können Sie uns durch Ihre Spenden oder eine Tierpatenschaft unterstützen. Werden Sie Mitglied im Verein Jordsand und seien Sie Teil unseres großen Netzwerkes. Nur durch unser gemeinsames Engagement und die Unterstützung unserer Mitglieder und Förderer:innen können wir unser großes Ziel, den Seevogel-

und Naturschutz, langfristig sichern.

Unterstützen können Sie uns auf vielfältige Weise:

- werden Sie Mitglied im Verein Jordsand
- unterstützen Sie uns durch Geldspenden
- bedenken Sie uns in Ihrem Nachlass
- übernehmen Sie eine Tierpatenschaft
- werden Sie mit uns aktiv

Besuchen Sie uns doch einmal in einem unserer Schutzgebiete oder informieren Sie sich online auf unserer Internetseite www.jordsand.de. Sie können uns auch in den Sozialen Medien folgen für aktuelle Meldungen aus unseren Schutzgebieten, Neuigkeiten zum Thema Seevögel in Deutschland und weltweit sowie für wunderschöne Tier- und Landschaftsaufnahmen:

 www.facebook.com/vereinjordsand

 www.twitter.com/vereinjordsand

 www.instagram.com/vereinjordsand

 www.youtube.com/vereinjordsand

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [42_SH_2021](#)

Autor(en)/Author(s): Kruckenberg Helmut, Ganter Barbara, Prokosch Peter

Artikel/Article: [5. Gänse und Landwirtschaft – ein unlösbarer Konflikt? 80-87](#)